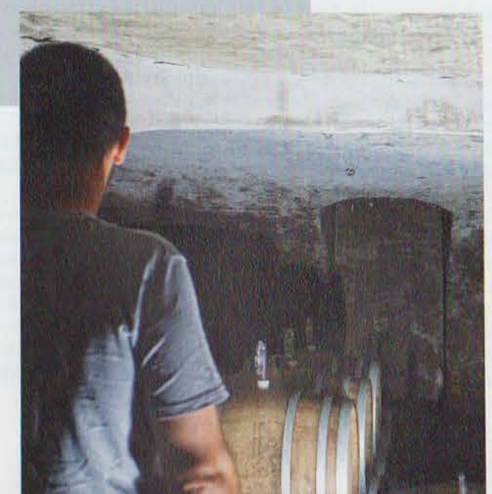
FOTOS: JANA LÖSCH/STOCK.ADOBE.COM; ROSTISLAV SEDLACEK/STOCK.ADOBE.COM; CHRISTOPH RAFFELT (5); ANDREAS DURST

Alexander Luff aus Jugenheim hat einen Riesling mit viel Grip im Programm

RHEINHESSEN
JUNG UND GEERDET

Die jüngste Generation rheinhessischer Weinmacher zeigt sich so vielschichtig wie nie zuvor. Dabei eint alle, dass sie mit beiden Füßen fest auf dem Boden stehen.

Text: Christoph Raffelt



Carsten Saalwächter sorgt in Ingelheim mit seinem Silvaner für frischen Wind

Schaut man heute auf das Weinland Rheinhessen, dann sieht man in der vordersten Reihe Weinmacher wie Hans-Oliver Spanier, Philipp Wittmann, Daniel Wagner, Jochen Dreissigacker oder Klaus Peter Keller. Sie zeigen eindrucksvoll, wie jung die Szene in diesem eigentlich so traditionsreichen Gebiet ist, weil selbst die meisten Spitzenwinzer kaum die 50 erreicht haben. Sie sind diejenigen, die seit fast 20 Jahren dafür sorgen, dass immer wieder nachwachsende Winzerjahrgänge ausgebildet werden und eigene neue Wege gehen. Zu dieser Zwischengeneration gehören Winzer wie Kai Schätzel, Katharina Wechsler, die Runkel-Brüder des Weinguts Bischel, Gesine Roll oder Tobias Knewitz. Und auch wenn diese Akteure noch jung sind, so folgt ihnen doch bereits eine weitere Generation von teils noch jüngeren, sehr engagierten Winzern, die jetzt gerade ihre ersten Jahrgänge füllen. Rheinhessen, das lange so verstaubt wirkte mit seiner Fassweinproduktion, ist eine Region des Aufbruchs geworden, in der erfolgreich experimentiert wurde und nun auf einer soliden Basis agiert werden kann.

Es ist noch nicht lange her, als das Cover dieses Magazins ein Foto der Knewitz-Brüder Tobias und Björn zierte. Sie haben ihren vom Vater übernommenen Betrieb längst in die vordere Reihe gebracht, sich etabliert und sind dabei noch nicht einmal 30 Jahre alt. Tatsächlich hat Tobias mittlerweile mehr als zehn Jahrgänge auf die Flasche gebracht, und wenn auch jedes Weinjahr neue Herausforderungen bringt und die Lernkurve nie abreißt, so kann man ihn doch schon fast als alten Hasen bezeichnen; als so alten zumindest, dass er seine Erfahrungen bereits an andere weitergibt.

NEUBEGINN AN UNBEKANNTEN ORTEN

Eine der Ersten, die davon profitiert hat, ist Laura Henrici aus Friesenheim an der Rheinfront. Die junge Weinmacherin hat einen Werdegang, der exemplarisch wirkt. Nach der Schule wollte sie zunächst dem Weingut ihrer Eltern den Rücken kehren, weil ihr der Status quo wenig attraktiv erschien. Dort lag der Fokus wie bei so vielen Betrieben in Rheinhessen auf Fasswein, was auch heute noch der Fall ist. Doch ihre Ausbildung zur Veranstaltungskauffrau und ihre spätere Tätigkeit im Hotelgewerbe befriedigte sie nicht, was ihr schnell klar wurde. Und so entschied sie sich 2014, sich für einen Platz an der Hochschule Geisenheim zu bewerben. Was nach dem Studium folgte, war ein notwendiger Systemwechsel im heimischen Weingut, einer übrigens, den viele der gerade durchstartenden Winzer und Winzerinnen mitmachen oder auch schon mitgemacht haben. So auch Lauras Freund Tobias Krämer aus Gau-Weinheim, der diesen Umbruch schon ein paar Jahre früher in die Wege geleitet hatte. Diese Verschiebungen funktionieren nur, wenn alle Beteiligten es wollen und sie mittragen; denn ein Weingut, das beispielsweise Richtung Fassweinproduktion ausgerichtet ist, funktioniert ganz anders als eines, das auf Flaschenwein setzt. Das beginnt bei der Weinbergsarbeit, geht über den gesamten Gärprozess weiter bis hin zur Lagerung der Weine – die bei Fassware nicht notwendig ist – und zur Füllung der Flaschen und deren Lagerung.

Laura Henrici aus Friesenheim und Tobias Krämer aus Gau-Weinheim

unten: Tonangebend in Rheinhessen: die Knewitz-Brüder aus Appenheim

Solche Prozesse hat Tobias Krämer schon längst durchlaufen. Er hat genügend Platz und mittlerweile auch das Vertrauen seines Vaters, dass „der Jung" schon alles im Griff hat, was er so macht. Zumal er die Flaschen, die er vinifiziert, auch verkauft, was kein Selbstläufer ist. Und der junge Mann ist „straight". Das steht nicht nur auf einigen Etiketten seiner Flaschen, das setzt er auch um. Und wie so oft sind auch bei ihm die Weine Spiegel des Charakters ihres Machers. Dabei agieren sowohl Laura Henrici als auch Tobias Krämer ausgesprochen geerdet. Sie besitzen ein sehr gutes Gefühl dafür, einen Schritt nach dem anderen zu gehen. „Bevor ich mit Ortsweinen oder sogar Lagenweinen anfange, muss ich erst einmal meine Weinberge kennenlernen. Und das ist ein Prozess, der dauert", sagt Laura. Also hat sie unter dem Label Aura-Weine by Henrici eine Reihe von grundsoliden Gutsweinen herausgebracht.

DIE BASIS MUSS STIMMEN, UM INS UNGEWISSE ZU STARTEN

Genau das kann man auch von jenen Weinen behaupten, die Alexander Luff vinifiziert. Ähnlich wie Laura und Tobias hat er sich für auffällige, aber reduzierte Label entschieden, die klar aussagen: Hier bin ich, ich will getrunken werden. Alexander Luff fährt gerade seinen zweiten eigenen Jahrgang im immerhin 12 Hektar umfassenden Weingut seiner Familie ein. Doch der junge Winzer beginnt dabei nicht etwa von vorn. Nein, er ist längst Betriebsleiter im Weingut Hofmann in Appenheim, und das ist eine große Nummer. Es gehört dem erfahrenen Weinmacher Jürgen Hofmann, der zusammen mit seiner Frau Carolin auch noch ihr Familienweingut Willems-Willems an der Saar leitet. Luff schafft seit dem letzten Jahr den Spagat, den Hofmanns und sich selber gerecht zu werden. Das scheint bisher sehr gut zu klappen, und seine Weine sprechen eine deutliche Sprache. Sie führen den Luff-Hofmann'schen Stil auf anderem Terroir fort. Das kommt gut an, und das im Corona-Jahr vor allem durch Mund-zu-Mund-Propaganda.

RIESLING IST DIE NUMMER EINS, DOCH CHARDONNAY WIRD IMMER STÄRKER

Den Stil, den seine Weine prägen, hatte Tobias Krämer zu Beginn seines eigenständigen Schaffens bereits klar im Kopf. Und gleichsam Klartext in Flaschen zu füllen, war dann auch seine Idee von Wein. Dabei kommt ihm das Terroir zu Hilfe, das seine Familie am kalkreichen und steilen Wißberg besitzt, und gleichfalls die Lage La Roche, die schon in Weinen von Nico Espenschied und den Bäders von sich reden gemacht hat. Noch etwas ist spannend bei Tobias. Vater Krämer hatte am Wißberg schon vor rund 20 Jahren Chardonnay gepflanzt. Und das kommt dem jungen Tobias Krämer nun zugute; denn Chardonnay ist gefragt in Rheinhessen – spätestens seitdem Tobias Knewitz 2015 seine erste Réserve lanciert hat. Tobias Krämer ist mit dem Jahrgang 2017 einen Schritt weiter von der Stelle gegangen, an der sich Laura gerade befindet. Er hat mit ersten Ortsweinen begonnen und mit dem Gau-Weinheimer Riesling den Kalk und mit dem Uffhofer Riesling das Rotliegende interpretiert. Ein Jahr später folgten die ersten Lagenweine Chardonnay Kaisergarten (im Wiß-

berg) und Riesling La Roche. Das sind bemerkenswert pure Weine, die Zeit benötigen, um ihre Komplexität auszuspielen. Dabei überrascht vor allem der präzise Umgang mit Holz, der nicht jedem in die Wiege gelegt ist.

DIE NATURWEIN-SCHULE WIRD IMMER GRÖSSER

Mit einem Chardonnay und einem Generationenprojekt hat auch das nächste Weingut zu tun. Es liegt in dem kleinen Ort Uelversheim, den kaum jemand kennen dürfte. Vielleicht aber ist einem schon mal die Lage Geierscheiß untergekommen. Einen solchen Namen vergisst man nicht so schnell, ebenso wenig den Chardonnay von Moritz Kissinger, der dort zusammen mit seinem Vater Jürgen das Familienweingut betreibt. Der äußerst rare Chardonnay, dessen erster Jahrgang bereits von Klaus Peter Keller hoch gelobt wurde, was einen direkten Popularitätsschub zur Folge hatte, reiht sich ein in die immer spannender werdende Szene von Winzerinnen und Winzern, die man der Naturwein-Schule zurechnen kann. Bianka und Daniel Schmitt haben damit bereits 2012 begonnen, Andi Mann hat sich darauf in den letzten Jahren genauso festgelegt, wie es zunehmend Jason Groebe vom Weingut Bergkloster tut. Typisch ist, dass auch hier zunächst zwei Linien gefahren wurden oder noch werden, und zwar die des Familienweinguts und die eigene, die sich erst im Markt etablieren muss.

Anders ist es bei Christopher Barth. Der Mann aus Alzey-Weinheim hatte sich erst auf Wirtschaftsinformatik verlegt, bevor er vor einigen Jahren damit begann, seinem kranken Onkel zur Seite zu stehen und ihm in den Weinbergen zu helfen. Als dieser starb, war ihm klar, dass er nicht ganztags ins Büro zurückkehren würde. Und so hat er sich auf den Weg gemacht, Naturwein zu erzeugen. Er übernahm einige Hektar vom Onkel, konnte noch ein paar spannende Parzellen hinzu erwerben und begann mit biologischem Weinbau, der sich mittlerweile in der demeter-Zertifizierung befindet. Die Entwicklung seines eigenen Stils über die letzten Jahre hinweg ist beeindruckend. 2019 hat er eine Kollektion feiner, vibrierend lebendiger und dabei leichtgewichtiger Weine zusammengestellt, die einen unglaublichen Trinkfluss bieten. Trockene Silvaner, Chardonnays und Rieslinge knapp um die Alkoholmarke von zehn Volumenprozent sind keineswegs alltäglich. Ausgebaut auf der Vollhefe im gebrauchten Holz, haben die Weine viel Substanz. Geschwefelt wird wenig bis gar nicht, je nach Wein und Jahrgang.

Gefühlt zwei Kilometer Luftlinie entfernt von Christopher Barth liegt das Weingut Heiligenblut. Der erstaunliche Name stammt von der Monopollage des Gutes, dem Heiligen Blutberg. Auch hier ist es so, dass es beim Wein noch die klassische Linie der Familie gibt und eine eigene Linie der jungen Brüder Christian (25) und Martin (22). Was bei ihnen auf dem charakteristischen Melaphyr-Gestein der drei Hektar-Monopollage Heiliger Blutberg und den anliegenden Weinbergen entsteht, hat schon nach drei Jahren Erfahrung beeindruckend viel Charakter. Die beiden jungen Winzer feilen an einem ganz klaren Stil ihrer Weine, bei denen Riesling und Scheurebe im Vordergrund stehen und neben trockenen Weinen der Fokus auf Kabinett-Prädikaten liegt. Die Trauben werden – ähnlich wie bei Barth – früh, aber reif gelesen und bekommen dann eine verlängerte Standzeit, bevor sie gepresst werden. Die Hannemanns sind keine Naturweinwinzer, doch sie arbeiten biologisch, vergären spontan, interpretieren ihre Weine aber eher ganz klassisch, ähnlich so, wie der Heilige Blutberg im 19. Jahrhundert ausgebaut worden sein könnte.

FRISCHER WIND IN INGELHEIM

In einer vergleichbaren Tradition sieht sich auch Carsten Saalwächter, dessen Name und Familienwappen ähnlich alt ist wie der Heilige Blutberg; denn er geht auf die Saalwächter der Kaiserpfalz zu Ingelheim zurück. Der junge Winzer, der in Hanspeter Ziereisen seinen wichtigsten Mentor sieht, hat schon mit seinem ersten eigenen Jahrgang für großes Aufsehen gesorgt. Sein aktuell beeindruckendster Wein ist ausgerechnet ein Silvaner – Rheinhessens lange zweitwichtigste, aber irgendwie auch ungeliebte Rebsorte. Mit Weinen wie dem Silvaner Grauer Stein aus Ingelheim könnte sich das Image allerdings ändern. Er ist ein Paradebeispiel für einen unaufgeregten, eleganten, nachhaltig eindrucksvollen Stil, bei dem Holz und Hefelager entscheidende, aber deutlich zurückgenommene Komponenten sind. Ingelheim ist der Teil von Rheinhessen, in dem Burgundersorten Tradition haben. Carsten Saalwächter ist einer, der diese Sorten schon jetzt gekonnt interpretiert. Was er in Hinblick auf Silvaner und Spätburgunder leistet, könnte schon bald die Benchmark für diese Sorten in Rheinhessen sein – und was Pinot betrifft, vielleicht zusammen mit den Weinen von Felix Keller. Der ist mittlerweile in das Weingut der Familie eingestiegen. Während Vater Klaus Peter sich weiterhin vor allem um die Rieslinge kümmert, übernimmt Felix die Verantwortung für die Spätburgunder und – die Flaschen schlummern bereits im Keller für die ersten Sekte des Hauses.

Martin (links) und Christian Hannemann vom Weingut Heiligenblut

WEIN-TIPPS

Aura by Henrici
2019 Weißburgunder
teils Edelstahl, teils gebrauchtes Tonneau; floral und fein im Duft, bietet der Weißburgunder eine saftige Fleischigkeit. Der Ausbau im gebrauchten Holz gibt Struktur

Tobias Krämer
2018 Gau-Weinheimer Riesling
spontan vergoren und ausgebaut im alten Fuder. Elegante, terroirbetonte Ortswein-Variante; straight, kühl und schlank, mineralisch und nachhaltig

Alexander Luff
2019 Jugenheimer Riesling
die spontane Vergärung gibt dem Riesling Tiefe. Der hat Grip, bietet eine leicht herbe Grapefruit-Frucht und eine mundwässernde Salzigkeit

Heiligenblut
2019 Scheurebe Kabinett
völlig ungewöhnlich, aber umso schöner: Die Scheurebe wird nicht nur trocken, sondern auch als restsüße, spielerisch tänzelnde Kabinett-Variante ausgebaut, die absolut eigenständig, frisch und klar daherkommt

Christopher Barth
2019 Handwerk Silvaner
früh aber reif gelesen, so dass der Alkohol mit gerade einmal zehn Prozent zu Buche schlägt. Ausgebaut auf der Vollhefe im gebrauchten Fass duftet es nach mürbem Obst und wildem Fenchel. Der Silvaner bietet eine seidige Textur, viel Säuredruck und salzige Mineralität

Carsten Saalwächter
2018 Spätburgunder Alte Reben
von mehr als 55 Jahre alten Reben auf gelbem Ingelheimer Muschelkalk, ausgebaut mit Rappen-Anteil im gebrauchten Holz. Seidig und fleischig, erdig und leicht würzig, dabei frisch und saftig. Ein ganz feiner und schon komplexer Spätburgunder

oben: Christopher Barth erzeugt vibrierend lebendige Naturweine in Alzey

Ganz ohne Frage birgt das größte der deutschen Weinbaugebiete eine Menge Talente. Beeindruckend ist, wie überlegt sie ihre Wege beschreiten – ganz abgesehen von den Stilen, die sie pflegen. Sie haben dabei den großen Vorteil, dass die Vorgänger-Generation bereits ein gehöriges Stück dieses Weges erneuern konnte und profitieren vom guten Ruf, den sich Rheinhessen im letzten Jahrzehnt wieder erworben hat. |